

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Spezialrubrik: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)
15 Abschriften werden nicht
entgeltlich gegeben, namenslose
Einreichungen nicht berücksichtigt.

Werbungsbedingungen:
Nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen
geschätzten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
ebenfalls.

Verkaufspreis: 20.000.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.75
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Für 4111 mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.75
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versandungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements-
gelder bis zur Abrechnung.

Nr. 17

Samstag, Mittwoch den 1. März 1916

41. Jahrgang.

Ein deutscher Block.

Die dem Deutschen Nationalverbande nahe-
stehenden „Deutschen Nachrichten“ bringen in ihrer
letzten Ausgabe eine offenbar parteiamtliche Erör-
terung über die Autonomiefrage der deutschbürger-
lichen Parteien. Es wird ausgeführt:

In der am 19. Jänner abgehaltenen Voll-
versammlung des Deutschen Nationalverbandes
berichtete, wie damals gemeldet wurde, der Obmann
Dr. Gustav Groß unter anderem auch über die
Verhandlungen, die zwischen Vertretern des
Nationalverbandes und der Christlichsozialen Ver-
einigung stattgefunden haben und die zur Auf-
stellung einer Reihe von Grundsätzen führten,
welche die beiden großen deutschbürgerlichen
Gruppen gemeinsam zu vertreten entschlossen sind.
Daß es sich bei dieser Vereinbarung nur um die
großen Richtlinien handeln konnte, ist selbstver-
ständlich. Aber gerade bei diesen Richtlinien ist es
von besonderer Bedeutung, daß die beiden großen
Gruppen, welche die ungeheure Mehrheit des
deutschen Bürgertums in Stadt und Land ver-
treten, einheitlich vorgehen und die Regierung nicht
im Zweifel darüber lassen, daß die aufgestellten
Forderungen bei der Neuordnung der Verhält-
nisse berücksichtigt werden müssen, wenn nicht ein
Gegensatz zu der maßgebenden Vertretung des
deutschen Volkes in Oesterreich entstehen soll. Nun
ist auf Grund eines von christlichsozialer Seite
gestellten Antrages in die Reihe dieser gemein-
samen Forderungen auch die nach Ausgestaltung
der Länderautonomie aufgenommen worden. Zu
seiner lapidaren Kürze hat dieser Programmpunkt
Anlaß zu Mißdeutungen gegeben und auf geg-
nerischer Seite war man eifrig bemüht, die Sache
so darzustellen, als ob der Deutsche National-
verband seine eigenen Grundsätze preisgegeben

hätte und bereit wäre, die deutschen Minderheiten
den Slawen auszuliefern. Der Deutsche National-
verband hat in den letzten Tagen durch eine
Verlautbarung seinen übrigens selbstverständlichen
Standpunkt gekennzeichnet und erklärt, die For-
derung nach Ausgestaltung der Autonomie der
Länder sei, soweit die gemischtsprachigen Kron-
länder in Betracht kommen, in dem Sinne zu
verstehen, daß für die deutschen Landesteile durch
Schaffung von selbständigen Kreisen Vorsorge ge-
troffen werden muß. Wäre es möglich gewesen,
den Wortlaut der vom Deutschen Nationalverbande
allein aufgestellten Forderungen zu veröffentlichen,
so hätte sich sofort gezeigt, daß die deutschnationalen
Abgeordneten naturgemäß nach wie vor das
allergrößte Gewicht auf die Wahrung der natio-
nalen Rechte des deutschen Volkes legen. Es
ergibt sich dies insbesondere aus jenen Richtlinien,
die sich auf die Regelung der Sprachenfrage be-
ziehen, beispielsweise auf die Geltung der deutschen
Sprache als innerer Amts- und Verkehrssprache
aller staatlichen Zivil- und Militärbehörden, sowie
als Verhandlungssprache der obersten Gerichtshöfe,
ferner darauf, daß bei allen staatlichen Behörden
ohne Ausnahme Eingaben in deutscher Sprache
angenommen, in dieser Sprache zu verhandeln
und zu erledigen sind, daß bei den staatlichen
Behörden in den deutschen Verwaltungsgebieten,
zu denen naturgemäß auch die oberwähnten selbst-
ständigen Kreise gehören, andere als deutsche
Eingaben nicht zulässig sind und daß in diesen
Gebieten auch die äußere Amtssprache ausschließlich
deutsch zu sein hat. Bei der Ausgestaltung der
Autonomie der Länder muß aber, wenn man an
Böhmen denkt, auch darauf Rücksicht genommen
werden, daß die längst angebahnte Zweiteilung
in den Anfängen stecken geblieben ist. Es gibt in
Böhmen nationale Sektionen des Landes Schulrates

und des Landeskulturrates und bei diesen zwei
Körperschaften hat sich die Ausgestaltung der
Autonomie durch die nationale Zweiteilung sehr
gut bewährt. Warum die Uebertragung dieses
Grundsatzes auf andere Körperschaften des Landes
schädlich sein soll, das zu entscheiden, bleibt den
gehägigen Gegnern des Deutschen Nationalver-
bandes vorbehalten.

Wir haben diese Darlegungen, die mit der
Stellungnahme unseres Blattes nicht im Einklang
stehen, aus dem Grunde abgedruckt, um dem Natio-
nalverbande, dessen Politik wir stets ehrlich unter-
stützt haben, in der stichtigen Frage voll zum Worte
kommen zu lassen. Allein wir müssen auch heute
wieder feststellen, daß wir uns seiner Anschauung
in diesem Falle nicht anschließen können. Auch die
Forderungen, die der Nationalverband allein aufge-
stellt hat, können die große Gefahr, die mit der
Ausgestaltung der Länderautonomie verbunden wä-
ren, nicht bannen. Unter einer Ausgestaltung hat man
doch die Herstellung der vollen Gestalt zu verstehen
und wenn wir die Länderautonomie in der vollen
Gestalt, wie sie ihr von den österreichischen Autono-
misten gegeben wird, erstehen sehen, so kann damit
für das deutsche Volk nur eine schwere Gefahr ver-
bunden sein. Mag auch die Sprachengesetzgebung
noch so sehr dem Reichsrate ausschließlich vorbehal-
ten sein, mag sie auch eine noch so günstige Stel-
lung der deutschen Sprache sicherstellen, so wird es
der autonomen Landesverwaltung in Ländern mit
nichtdeutscher Mehrheit doch möglich sein, auf den
zahlreichen anderen Linien des nationalen Kampfes
gegen das Deutschtum siegreich vorzudringen, so zum
Beispiel auf dem Gebiete der Gemeindegesetzgebung,
des Schulwesens, der eigentlichen wirtschaftlichen Tä-
tigkeit des Landes usw. usw.

Der Abgeordnete Kraft hat im Grazer Tag-
blatt eine Erklärung dafür gegeben, daß seitens des

Gesunkene Größe.

Novellistische Skizze von Werner Rang.

In jedem Sommer gehe ich, der ich Schauspie-
ler bin, in eine Sommerfrische an die See oder ins
Gebirge, oder ich durchstreife, mich überall nur kurze
Zeit aufhaltend, deutsches Land von einem Ende bis
zum andern. Auf Messen und Jahrmärkten halte
ich mich dann auf, wo des Volkes wahrer Himmel
ist — auf Kirchweihen und Volksfesten. Hier kann
der Künstler Anregungen empfangen, Studien ma-
chen und neue Ideen in sich aufnehmen.

So war es auch im August vor 10 Jahren.
Ich war gerade in einem ungeheuer malerischen ober-
österreichischen Neste gelandet und hoffte dort mehrere
Tage zu bleiben, weil eben dort Sommermesse
(Sommermarkt) abgehalten wurde, die acht Tage
dauert.

Ich schlenderte eines Abends durch die engen
Gassen der Buden und Zelte dahin und da fiel denn
mein Blick auf ein transparentes Schild über dem
Eingang zu einem großen Zelte: „Singspielhalle von
Eugen Traub“. Ich trat heran und studierte den
Zettel, der, auf knallrotem Löschpapier mit blassen
Lettern gedruckt, neben dem Eingang hing. Nichts
interessantes: Geschwister Peppini, Duettistinnen,
Mlle. Clotot Chansonettensängerin, Mr. Franzius,
erstklassiger Jongleur, und — was war das? Otto
Bernhardt — Otto — ach, das war doch wohl nicht

möglich! Und doch stand es da: Otto Bernhardt,
weltberühmter Salonhumorist!

Ich trat sofort ein und erwartete mit Spannung
das Auftreten Bernhardts. Denn was geboten wurde,
war schaudervoll — höchst schaudervoll! So hatte
ich denn Zeit, mich in die Erinnerungen zu vertie-
fen, die der Name Otto Bernhardt in mir ausgelöst
hatte.

Ja, ich kannte einen Otto Bernhardt — einen
Prachtjungen mit rabenschwarzen Locken, dunkelblauen,
großen, genialen Augen und der herrlichsten Römer-
nase, die man sich denken konnte. Vor zwanzig Jah-
ren wars, beide waren wir 20 Jahre alt und zogen,
ich ein abgebrochener Jurist und er ein davonge-
laufener Kaufmann, mit einer Schmiere von Ort zu
Ort, er als jugendlicher Liebhaber und ich als Cha-
rakterdarsteller. Na, die Wandlung dauerte nur einen
Winter, denn wir hatten Glück, wir landeten an
einem Stadttheater einer süddeutschen Mittelstadt, das
auch eine Oper hatte. Das war für Bernhardt das
Unglück. Er mußte im Chor mitwirken und übernahm,
als ihm die Flügel wuchsen, ein kleines Tenorsolo.
Der Unglücksmanich von Kapellmeister behauptete
daraufhin, er habe Stimme, und es fand sich auch
gleich ein Mäcen, der sich erbot, den bildhübschen
Jungen auszubilden. Ich warnte ihn, seine Zukunft
auf eine so unsichere Basis zu stellen, ich fragte ihn,
was er tun würde, wenn er nun, halbgebildet, seinen
Gönner oder dessen Gunst verlieren sollte, und

wies darauf hin, daß er in diesem Falle gänzlich
wieder von vorne anfangen müßte. Er aber blieb
taub und betonte, daß er, wenn auch noch nicht
stimmlich fertig ausgebildet, doch immer Operetten-
tenor werden könne und dann endlich eine ungeheure
Gage bekomme.

Was ich vorhergesagt, geschah: Sein Gönner,
ein alter Junggeselle, starb nach einem halben Jahr
plötzlich, ohne seine Absicht, Bernhardt in seinem
Testamente zu bedenken, ausführen zu können. Ein
Neffe von ihm erbt seine halbe Million und das
erste, was er tat, war, Otto die Unterstützung zu
entziehen, die ihm der Oheim so großmütig gewährt
hatte. Ganze dreihundert Mark zahlte er ihm aus,
damit er sich erst wieder etwas suchen könne. Ich
beschwor Bernhardt, ins Ensemble zurückzukehren,
da ihm der Direktor seine frühere Stellung mit 100
Mark Gehalt monatlich wieder anbot. Aber er wollte
höher hinaus. Er nahm hundert Mark und ließ sich
einen neuen Salonanzug bauen, gab hundert Mark
einem zur Ruhe gesetzten Salonhumoristen, der ihm
ein paar Lieder und Couplets einstudierte und ihm
dann ein Engagement mit 300 Mark vermittelte und
weiter zu sorgen versprach. Vergeblich warnte ich,
aber das Experiment gelang.

„Quäle Du Dich für Deine 150 — ich wäre
ein Ochse, wenn ich nicht das Doppelte nehmen
wollte, was ich kriegen kann.“ Meinen Hinweis auf
seine Verpflichtungen gegen die Kunst verachtete der

Nationalverbandes die christlichsoziale Forderung nach der Ausgestaltung der Länderautonomie aufgenommen wurde. Abg. Kraft führt dies auf das lebhaft empfundene Bedürfnis zurück, in der so schicksalsschweren Zeit mit den Christlichsozialen zusammen „eine große taktische Einheit“ zur Vertretung deutschen Forderungen zu schaffen. Wir sind gewiß die letzten, die gegen eine Einheitsbildung, die im Zeichen der nationalen Sache vor sich geht, Sturm laufen oder sie auch nur irgendwie stören wollten. Allein wir können uns des Gedankens nicht erwehren, daß in ein gemeinsames Programm des gesamten deutschösterreichischen Bürgertums die Forderung nach der Länderautonomie überhaupt nicht hineingehört und daß es dem Nationalverbande wohl möglich gewesen wäre, den Christlichsozialen, wenn diese in ihren Gebieten autonomistische Sonderwünsche haben, Zusicherungen zu geben, die der Verwirklichung dieser Wünsche förderlich sein könnten. Der Nationalverband war aber nicht berechtigt, in den Strudel dieser Forderung bedrohte deutsche Gebiete hineinzuziehen und deren Bestand zu gefährden.

Wir müssen es überhaupt ganz offen sagen, daß wir es für taktisch verfehlt halten müssen, zuerst mit einer anderen Partei eine programmatische Einigung zu erzielen und dann erst in den eigenen nationalen Reihen Uebereinstimmung in den Forderungen für das, was wir von der Zukunft erwarten, zu suchen. Es hätte doch wohl in erster Linie im Einvernehmen mit der Wählerschaft unser nationales Programm mit voller Klarheit festgestellt werden sollen und im Rahmen desselben, nicht aber über dasselbe hinaus, hätte dann immerhin eine Fühlungnahme und eine gemeinsame Plattform mit den Christlichsozialen gesucht und gefunden werden können.

Wir wollen nach dem Kriege ein starkes Österreich unter deutscher Führung entstehen sehen, ein autonomistisch ausgestaltetes aber würde den Todeskeim der Zersplitterung in sich tragen.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

26. bis 29. Februar. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

Vierundzwanzigjährige — dazu habe er immer noch Zeit — erst Geld verdienen!

Und sein Stern stieg immer höher — mit dreißig Jahren machte er an allen ersten Etablissements die Runde und nie unter 3000 Mark pro Monat. Nach einigen Jahren wurden die Nachrichten über ihn spärlicher und hörten zuletzt gänzlich auf. „Er hats nicht mehr nötig“, sagte ich mir, hat genug bei Seite gelegt — und nun?

Aber da war er ja — Gott, wie sah er aus — blaß und hager — der ehemals offenbar sehr elegante Frack unmodern und die und da blank — eine Ruine! Er hatte immer noch ein elegantes Spiel — aber glanzlos und mariniert und die Stimme ganz futsch!

Natürlich wartete ich auf ihn nach der „Vorstellung“ und nahm ihn mit in mein Hotel. Ah — mit welcher Gier er aß und — trank!

„Was willst Du“, — sagte er dann, als die Zigarren brannten — „ich habe nie die Kunst verstanden, mein Geld zusammen zu halten — mit 300 nicht, mit 1000 nicht und mit 3000 nicht. Immer in Vorschuß und immer in Schulden. Ich hatte noble Passionen — 1000 Mark kostete mein Unterhalt pro Monat und 2000 Mark verjuzte ich mit den Kolleginnen — selbst, Du ahnst vielleicht kaum, was die für einen Champagnerdurst entwickeln! Zum Teufel — ich ging auf zweitausend, auf 1500 und 500 zurück — jetzt bin ich vierzig Jahre alt und bereits wieder auf 150 angelangt —“

„Dasselbe, was Du vor 16 Jahren in W. hattest“, rief ich.

Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.

26. Februar. Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten ist nichts zu berichten.

27. bis 29. Februar. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Deutscher Ansturm gegen Frankreich.

Verdun vor dem Falle.

Großes Hauptquartier, 26. Februar. Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 25. Februar östlich von Armentières der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden. In der Champagne griffen die Franzosen südlich von Saint Marie a Py die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Graben in einer Breite von 250 Metern einzudringen. Destlich der Maas wurden in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutende Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südöstlich Louvemont, des Dorfes Louvemont und der östlich davon liegenden Befestigungsgruppe.

Im alten Orange nach vorwärts stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorfe und der Panzerfeste Douaumont durch, die sie mit stürmender Hand nahmen. In der Woivre-Ebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcheville (südlich der Nationalstraße Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgten dem weichen Segner dicht auf. Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes Champneuville beruhte auf einer irrtümlichen Meldung.

27. Februar. An verschiedenen Stellen der Front spielten sich lebhaftere Artillerie- und Minenkämpfe ab. Südöstlich von Ypern wurde ein englischer Angriff abgeschlagen. Auf den Höhen rechts der Maas versuchten die Franzosen in fünfmal wiederholten Angriffen mit frisch herangeführten Truppen die Panzerfeste Douaumont zurückzuerobern. Sie wurden blutig abgewiesen. Westlich der Feste nahmen unsere Truppen nunmehr Champneuville, die Cote de Talou und kämpften sich bis nahe an den Südrand des Waldes nordöstlich von Bras vor. Destlich der Feste erstürmten sie die ausgedehnten Festungsanlagen von Harbaumont. In der Woivre-Ebene schreitet die deutsche Front kämpfend gegen den Fuß der Cotes Lorraines rüstig vorwärts. Soweit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl der unwundeten Gefangenen jetzt fast 15.000. In Flandern wiederholten unsere Flugzeuggeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager. In Metz wurden durch Bombenabwurf feindlicher Flieger 8 Zivilpersonen und 7 Soldaten verletzt oder getötet. Einige Häuser wurden beschädigt. Im Luftkampf und durch unsere Abwehrgeschütze wurden je ein französisches Flugzeug im Bereiche der Festung abgeschossen; die Insassen, darunter zwei Hauptleute, sind gefangen genommen.

28. Februar. Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach große Heftigkeit. An der Front, nördlich von

„Ja“, sagte er bitter — „und, weiß der Teufel, der Durst wird immer ärger — freilich zum Wein langt nicht mehr — knapp noch zum Bier — und dann —?“

„Schnaps — schäme Dich!“

„Keine Vorwürfe — bitte!“

Den Vorschlag, wieder in ein Ensemble zu gehen, um wieder in etwas geregeltes Leben zu kommen, machte ich ihm nun garnicht mehr. Wir trennten uns und wußten, wir hatten keine Berührungspunkte mehr.

Zehn Jahre sind darüber verfloßen — ich war wieder auf einer Wanderung in einem kleinen Städtchen angelangt. Wiederum war Sommermarkt — wiederum betrat ich eine Singspielhalle. Auf dem Zettel unter anderem: Otto Bernhardt — und dahinter schlechtweg: Gesangs-humorist.

Er trat auf — du Gott im Himmel — entsetzlich! Sein Gesang häufig von einem trockenen Husten unterbrochen, er selbst klapperig wie ein Greis.

Da plötzlich wankte er, ein Blutstrom bricht aus seinem Munde, er sinkt um — ich springe auf das Podium und fange ihn auf. Noch einmal richtet er sich auf, noch einmal sieht er mich an, er erkennt mich und flüstert:

„Wie hattest Du recht — wie hattest Du recht!“

Er sank zurück und verreckte in meinem Arm.

Arras, herrscht fortgesetzt lebhafteste Minentätigkeit. Wir zerstörten durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung. In der Champagne schritten nach wirksamer Feuernvorbereitung unsere Truppen zum Angriff beiderseits der Straße Somme-Py-Souain. Sie eroberten das Gehöft Navarin und beiderseits davon die französische Stellung in Ausdehnung von über 1600 Metern, machten 23 Offiziere, 1009 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 9 Maschinengewehre und einen Minenwerfer. Im Gebiet von Verdun erschöpften sich wiederum neu herangeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffsvorhaben gegen unsere Stellungen in und bei der Festung Douaumont, sowie auf dem Hartoumont. Unsererseits wurde die Maasbalbinsel von Champneuville vom Feinde gesäubert, wir schoben unsere Infanterie in Richtung auf Vacherauville und Bras weiter vor. Im Woivre wurde der Fuß der Cotes Lorraines vom Osten her an mehreren Stellen erreicht.

29. Februar. Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an. Destlich der Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsvorhaben in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt. In der Woivre überschritten unsere Truppen Dieppe, Abaucourt und Blanze. Sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nordöstlich von Watronville und Haudimont und nahmen im tapferen Anlaufe Manheulles sowie Champlon. Bis gestern abends waren an unwundeten Gefangenen gezählt 228 Offiziere, 16.275 Mann; ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unübersehbares Material als erbeutet gemeldet. Bei der Försterei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) wurde ein vorspringender Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg gegen Italien.

27. Februar. Amtlich wird verlautbart: Vorgestern kam es an der küstennäheren Front, von lebhaftem Artilleriefeuer abgesehen, an mehreren Stellen auch zu heftigen kleinen Infanteriekämpfen. Vor Tagesanbruch machten Abteilungen von der Besatzung des Görzer Brückenkopfes einen Ausfall bei Perma, überraschten den schlafenden Feind, schütteten einen Graben zu und brachten 46 Gefangene zurück. Am Rande der Hochfläche von Doberdo ging nach starker Artillerievorbereitung feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen beiderseits des Monte San Michele und östlich Polazzo vor. Die Italiener wurden unter großen blutigen Verlusten abgewiesen und ließen überdies 127 Gefangene, darunter sechs Offiziere, in unseren Händen. Der gestrige Tag verlief ruhiger. Tarvis erhielt wieder einige Granaten.

29. Februar. Gestern nachmittags war das italienische Geschütze gegen Teile des Görzer Brückenkopfes und die Hochfläche von Doberdo wieder lebhafter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Am Balkan voran!

Durazzo erobert.

26. Februar. Amtlich wird verlautbart: Unsere Truppen sind bis an die Landengen östlich und nördlich von Durazzo vorgedrungen.

27. Februar. Heute morgens haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen. Schon gestern vormittags war eine unserer Kolonnen im Feuer der italienischen Schiffsgeschütze über die nördliche Landenge vorgedrungen; sie gelangte tagsüber bis Portos, 6 Kilometer nördlich von Durazzo. Die über die südliche Enge entsandten Truppen wurden anfangs durch die feindliche Schiffsartillerie in ihrer Vorrückung behindert, doch gelang es zahlreichen Abteilungen, wadend, schwimmend und auf Flößen, bis abends die Brücke östlich von Durazzo zu gewinnen, und die dortigen italienischen Nachhut zu werfen. Bei Morgengrauen ist eines unserer Bataillone in die brennende Stadt eingedrungen.

28. Februar. Unsere Truppen haben in Durazzo bis heute an Beute eingebracht: 23 Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 10.000 Gewehre, viel Artilleriemunition, große Vorräte an Proviant und 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

Dardanellenfront: Am 25. Februar wurden einige Torpedobootzerstörer, die die Küste von Deni-Schahier und Orhanie bombardierten, durch das Feuer unserer Batterien gezwungen, sich zu entfernen.

28. Februar. Trakfront: In der Nacht des 22. Februar wurde ein Versuch des Feindes, überraschend gegen unsere Stellungen bei Kellahije vorzurücken, leicht abgewiesen. Am 23. Februar versuchte der Feind, mit einer Schaluppe etwa ein Bataillon zu landen, um gegen unseren linken Flügel vorzugehen. Der Versuch scheiterte jedoch infolge unseres Feuers.

Dardanellenfront: Vom 22. bis 24. Februar wurden feindliche Kriegsschiffe, die zu verschiedenen Zeiten mit Unterbrechungen Teile der anatolischen und rumelischen Küste beschossen, jedesmal infolge des Gegenfeuers unserer Küstenbatterien genötigt, das Feuer einzustellen und sich zu entfernen, ohne eine Wirkung erzielt zu haben. Ein feindliches Flugzeug, das über die Meerenge flog, wurde von einem unserer Flugzeuge angegriffen und vertrieben.

Sie leugnen den Kriegswillen.

Im Verlaufe des Krieges sind von den Ministern der gegen uns verbündeten feindlichen Staaten schon viele Reden gehalten worden. Daran hat es wahrhaft nicht gemangelt. Wenn es auf das Reden angekommen wäre, so hätten Franzosen, Engländer und Russen gleich in den ersten Wochen siegreich beendet und nicht bloß das Deutsche Reich zu Boden geworfen, sondern auch Oesterreich-Ungarn völlig ebenso wie die Türkei aufgeteilt. Es hat ja auch nicht an recht offenerherzigen Äußerungen des besten Willens für diese Kriegsziele gefehlt. Gerade in der Duma des russischen Reiches wurde in der unverhülltesten Art das Kriegsziel Rußlands ausgedrückt. Man hat sich kein Blatt vom Mund genommen, hat österreichisch-ungarische Provinzen freigebig nach allen Seiten hin verteilt, den Türken nicht bloß Konstantinopel, sondern auch das Marmarameer und die Dardanellen mit einem recht ausgiebigen Stück Hinterland abgenommen und sonstige Pläne in Asien verkündet. Damals standen die russischen Heere allerdings noch in den Karpathen und an der Dnaja sowie westlich der Weichsel in Rußland, ja auch Teile von Ostpreußen hielten sie von ihren Kosakenhorden besetzt.

Als Sazonow das letztemal vor der Duma sprach, entwickelte er in großen Zügen die Kriegsziele des russischen Reiches in der angebotenen Richtung. Jetzt hat Sazonow wiederum gesprochen. Das war die merkwürdigste Rede, die bis jetzt in diesem an Reden so reichen Kriege gehalten wurde. Als Grey und Asquith das letztemal ihre Meinung über die Kriegslage ausprägten, als Ritcher jüngst im Oberhause über den augenblicklichen Stand der Dinge auf den Kriegsschauplätzen sich äußerte, staunte man ob der Kühnheit der Behauptungen angesichts so offener auch den Feinden bekannter Tatsachen. Wenn man die Rede Sazonows liest, muß man das Staunen aufgeben. Die Verblüffung ist zu groß, als daß man Ernst behalten könnte, da hilft nur ein Lächeln und mit einem solchen kann man den Großteil der Rede Sazonows wohl abtun. Was soll man dazu sagen, wenn der leitende Staatsmann im russischen Reich heute, wo wir im 19. Monat des Krieges stehen, allen Ernstes behauptet, Rußland habe nie den Krieg gewollt, ihn nie gesucht und seine Verbündeten seien der gleichen friedlichen Stimmung gewesen. Und wenn Sazonow dann diesen Krieg das größte Verbrechen gegen die Menschheit nennt! Es muß schon arg um die Stimmung im russischen Reich stehen, wenn der leitende Staatsmann sich zu solchen Äußerungen genötigt sieht. Sazonows Rede ist der deutlichste Beweis für den vollständigen Zusammenbruch der Sazonowschen Politik, die zu diesem Kriege geführt hat. Den schuldigen Mann geht das Grausen an. Und so versteht sich Sazonow zu der ungeheuerlichen Lüge, daß er nichts anderes gewollt habe, als wie den Frieden und daß England und Frankreich ebenso wenig wie Rußland nie an einen Krieg mit den Mittelmächten gedacht haben. Als der Krieg ausbrach, redete man in Petersburg, Paris und London anders. . . Da sprach man nur von dem gar nicht zu bezweifelnden

Siege des Dreiverbandes und von den Kriegsziele. Damals kannte man das Wort vom verbrecherischen Kriege nicht, damals war dieser Krieg, der blutigste und gewaltigste aller Zeiten, für Franzosen, Engländer und Russen kein Schrecken, sondern eine „Kulturtat“. Eine Kulturtat wäre dieser Krieg in den Augen eines Grey, Poincare und Sazonow auch geblieben, trotz der Zerstörungen an kulturellen Werten, trotz der ungeheuersten Blutopfer, trotz der Verwüstung von ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wenn sich die Dinge auf den Kriegsschauplätzen so entwickelt hätten, wie man es im Kriegsrate der Feinde vor Kriegsbeginn sich ausgerechnet hatte. Eine völlige Zerschmetterung Deutschlands, eine Aufteilung Oesterreich-Ungarns und der Türkei wäre eine Kulturtat gewesen. Jetzt aber, da die Dinge ganz anders gekommen sind, will man nichts mehr wissen von dem, was man vor anderthalb Jahren selbst gesagt hat, jetzt leugnet man seine eigenen Absichten und kommt zu dem Schlusse, daß die Mittelmächte, daß die vom Dreiverbande angefallenen Staaten, diesen Krieg gewollt und begonnen haben, und nennt darum das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn mit seinen Staatsmännern „die größten Verbrecher an der Menschheit“.

Der Krieg, an dem Poincare, Grey und Sazonow im Jahre 1914 noch so großes Vergnügen hatten, daß sie sich gar nicht scheuten ihre Kriegsziele offen zu bekennen und zu sagen, daß es sich ihnen um die Vernichtung der Mittelmächte handelt, wird jetzt von seinen Ueberrückwünschten, diese wollen jetzt glauben machen, daß die Mittelmächte den Krieg angezettelt und gewollt haben. Das kann man vielleicht noch in einzelnen Kreisen des Dreiverbandes erzählen und dabei auf Gläubige rechnen. Ueber die Veranlassungen zu diesem Kriege liegen die altentwässerten Beweise vor, und unter diesen Beweisen sind die Reden jener Staatsmänner, die jetzt ihren Kriegswillen leugnen möchten. Ein Sazonow, der ganz Ost- und Westpreußen und Posen, ganz Schlesien und ganz Galizien mit der Bukowina zur Vergrößerung des russischen Reiches auf europäischem Gebiet haben wollte, der den Besitz von Konstantinopel und der Dardanellen für sein Reich in Anspruch nahm, der im Süden unserer Monarchie die reichsten und größten Landstriche freigebig an die Nachbarn, die sich gegen uns stellten, verschenkte, will jetzt von diesem Kriege nichts wissen und beschuldigt die angefallenen Mittelmächte die Anzettelung des Weltkrieges. Das ist das sicherste Zeichen des Zusammenbruches jener Politik im russischen Reich, die zum Kriege geführt hat und in diesem Sinne begrüßen wir die Rede Sazonows. Sie muß auflärend wirken, nicht bloß in den neutralen Gebieten, sondern auch gewiß in russischen Kreisen selbst dort, wo man sich einen Rest eigenen Denkens, selbstständigen Urteils bewahrt hat.

Aus Stadt und Land.

Todesfälle. Samstag nachmittags ist hier der Zuckerbäcker Karl Romauer, ein braver und allgemein beliebter deutscher Gewerbmänn im 56. Lebensjahre unerwartet verschieden. — Die Familie des Oberlehrers Kolletnig in Windischkeistritz wurde von einem schweren Schicksalsschlag heimgesucht. Mittwoch wurde Frau Rosa Straßer, eine Tante der Familie, zu Grabe getragen und am gleichen Tage abends starb der 11jährige Sohn Wilhelm Kolletnig, ein talentvoller und aufgeweckter Knabe.

Kriegsauszeichnungen. Der Kaiser hat dem Oberleutnant i. d. Res. Alois Flaschla des J. 87 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdecoration verliehen. — Heinrich Liebisch aus Cilli, Feldwebel im J. 31 erhielt für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde die große silberne Tapferkeitsmedaille.

Trauung eines Offiziers der „Zenta“. Aus Graz, 26. Februar wird gemeldet: Heute mittags findet in der Domherrenkapelle zu Graz die Trauung des Vintenschiffleutnants Karl Ferri mit Hanna Frein von Enobloch, Tochter der Elsa Frein von Enobloch, geborenen von Reininghaus, der Witwe nach dem Rittmeister a. D. Edmund von Enobloch, statt. Der Bräutigam ist einer der heldenhaften Offiziere der „Zenta“.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen erlegen sind, am hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe beigesetzt: am 28. Februar Verpflegssoldat Max Cypat des Ev. Verpflegsmag., Honved Josef Schilling des Honv. J. 17; am 29. Februar Kanonier Leopold Lenauer der

Honv. J. 44; am 1. März Landsturmmann G. Rosario Bearzi der San. Abt. 9. Am 2. März wird der Infanterist Ilija Stojanovic des honv. J. 2 am städtischen Friedhof beigesetzt werden.

Cillier Turnverein. Der nächste vaterländische Familienabend findet Samstag den 11. März im Gasthause zur Post (Rebenschegg) statt. Die Einladungen werden rechtzeitig ausgegeben werden.

Ernennung. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Direktion des Berg- und Hüttenwerkes in St. Veit Herrn Ferdinand Weigand zum Stahlwerksbetriebsleiter ernannt.

Für die Labestelle am Bahnhof haben freundlichst gespendet: Frau Gräfin von Neuhaus, Schloß Weizelstätten R 100; Ungenannt 30 Zirkonen; statt eines Kranzes für die in St. Veit verstorbenen Frau Ida Zweifl Herr Max Megay R 10 und Herr Hans Peterfen R 10; Herr Hans Wagner ein Paket Zeitungen; ein lieber Freund R 25, für Rum R 10; Ungenannt 300 Zigaretten. Mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes wird um weitere Gaben vielmals gebeten.

Der Wirtschaftsverband in Cilli hält Samstag den 4. d. um 8 Uhr abends im Gasthause der Frau Dirnberger seine diesjährige Hauptversammlung ab, wozu sämtliche Mitglieder geziemend eingeladen werden. Auf der Tagesordnung stehen wichtige wirtschaftliche Angelegenheiten, weshalb vollzähliges Erscheinen dringend notwendig ist.

Aus einem Feldpostbriefe. Der Kadettaspirant Franz Schneider aus Graßnigg schrieb vor Kurzem einem seiner dortigen Freunde einen längeren Feldpostbrief, in dem er seine Gefühle in recht anschaulicher Weise zum Ausdruck bringt und dem wir Nachstehendes entnehmen: S. . . . , unser Kantonierungsort, ist ein kleines Dörfchen mit nur wenigen armen Hütten. Überall flackert das Feuer am offenen Herde und herum sitzen Weiber und Kinder, auch Männer, gebrochen vom Druck des Alters. Ihre Blicke fallen in die Glut zu Füßen und verraten trübes Denken. Mag sein, daß die lange harte Kriegszeit daselbst ihnen auferzwang, mag sein, daß auch nie Stürme in ihren Gehirnen gewesen. Sie sind nicht zutraulich und geben ausweichende Antworten. Gar oft aber umlagern die Söhne des rauhen Böhmerwaldes die Stätte häuslicher Glückseligkeit und geben ihren Gefühlen in begrabener Weise Ausdruck. Sie fühlen sich sehr wohl dabei, denn die neunte Stunde am Abend bringt ihnen nur Rast in kalten Scheunen und auf lustigen Böden. Doch was geniert das diese Braven, die Serbien und die Karpathen hinter sich haben. Ein sonniges Schlachtfeld winkt ihnen und ein neuer Feind — sie sind glücklich. Wir liegen zwar am nackten Fußboden auf Strohh, doch wir sind zufrieden. Zeitlich früh geht es hinaus ins steinige Land, wo Körper und Geist gelibt werden. Viele kahle Berge grüßen ringsumher und dunkel heben sich die unzähligen Dolinen als Charaktereigenschaften vom harten Boden ab. Im Süden winkt das Refektal herauf, belebt von Dörfchen und der Eisenbahn. Und hinter dieser langen Mulde zieht der hohe Tschitschenboden seinen Rücken hin. Hat nun die Sonne ihren Höhepunkt erreicht, dann lehren wir lustig und frohgemut nach Hause. Der Nachmittag wird dem Wachdienste und der geistigen Erhebung gewidmet. Daß ich in jeder Hinsicht Lehrer meines deutschen Volkes bin, brauche ich nicht erst zu sagen. Es herrscht zwischen mir und meinen Leuten das schönste Verhältnis und ich freue mich schon, wenn die Stunde der Feuertafel für uns geschlagen haben wird. Der Himmel halte mich nur gesund und ich werde schon das Meinige tun. Nichts würde mich ärger treffen, als daß ich krank vom Felde zurück sollte. Lieber ein gefährlicher Schuß als so etwas. Ich bin einmal da und will auch etwas leisten.

Konzert Nora Duesberg. Wie wir bereits in der letzten Ausgabe unseres Blattes mitgeteilt haben, wird Nora Duesberg am 24. d. im hiesigen Stadttheater zugunsten des Witwen- und Waisenfondes spielen. Nora Duesberg ist trotz ihres jugendlichen Alters schon ein Stern ersten Ranges und erringt gerade in diesen Tagen beispiellosen Triumph im Deutschen Reich. Die Künstlerin stammt aus der Wiener Musikerfamilie Duesberg. Ihr Vater ist der Begründer und langjährige Leiter des berühmten Quartettes Duesberg. Die Vortragsordnung, welche sich die Künstlerin für das Konzert in Cilli gewählt hat, besteht aus lauter erlebten Stücken, welche das Entzücken jedes Kunstsinns erregen müssen. Wir werden in den kommenden Ausgaben unseres Blattes nähere Einzelheiten über dieses hervorragende künstlerische Ereignis bringen, namentlich über den Kartenvorverkauf.

Handelspolitisches Komitee. Der Handelsminister hat das Präsidialmitglied der Grazer Handels- und Gewerbekammer Herrn Reichratsabgeordneten August Einspinner zum Mitgliede des Handelspolitischen Komitees ernannt. Das Handelsministerium hat diese Körperschaft, die aus Mitgliedern des Industriekongresses, des Gewerbeverbandes und des Arbeitsvereins gebildet ist, zum Zwecke der Mitwirkung an der Lösung der gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehenden großen Wirtschaftsfragen eingesetzt. Zur Beratung gestellt sind vor allem Zoll- und handelspolitische Fragen, die Fragen des Ausgleiches mit Ungarn und die Fragen des wirtschaftlichen Verhältnisses zum Deutschen Reich und zu den Balkanstaaten. Die erste Sitzung dieses Komitees wird am 8. März im Handelsministerium stattfinden.

Von unseren Landsturmmännern. Reservelieutnant Magg, ein einstiger Schüler unseres hiesigen Gymnasiums, schrieb an einen seiner Professoren einen Brief, in dem er unseren braven Landsturmlern volles Lob zollt. Er sagt: Es ist eine schöne Aufgabe, die man mir gegeben hat, mehr als 200 Landsturmmänner einzuführen in das Kriegsgeschäft — ehrende Aufgabe. Man braucht nicht ideal verlangt zu sein, man braucht nur zuzusehen, wie unsere alten Steirer exerzieren, wie sie in der freien Zeit singen und das Herz lacht voll Freude. Ich muß offen gestehen, ich habe nie Rekruten gesehen, die so begeistert, so eifrig gewesen wären, wie diese Landsturmler. Dazu noch das: Wir sind seit einer Woche hier in Roswein, eine Stunde von Marburg entfernt, sind so ganz allein; da hat man reichlich Gelegenheit, sich immer mit seinen Leuten abzugeben und ich muß sagen, ich bin so zufrieden wie noch nie.

Große Spende für heimkehrende Krieger. Der Sonntag in Kartstowin bei Marburg verstorbene Großindustrielle Anton Bahl hat in seinem Testament für die Angehörigen des J.R. 47 und des L.R. 26, die aus dem Felde zurückkehren, den Betrag von 100.000 K. gespendet.

Streichung aus der Advokatenliste. Aus Ragusa wird Wiener Blättern berichtet: Die ins Ausland geflüchteten Advokaten, ehemaliger Landtagsabgeordneter und Bürgermeister von Spalato Dr. A. Trumbic aus Spalato, Dr. Gazzari aus Sebenico und Dr. de Sinic aus Ragusa, wurden aus der Advokatenliste gestrichen. Sie haben im Namen eines südslawischen Komitees in London ein Manifest herausgegeben und eine Deputation an Lord Crewe geschickt.

Feldpostverkehr. Zuzolge Erlasses des Handelsministeriums vom 25. Februar ist die Annahme von Privatfeldpostpaketen zu den neuen Stappenpostämtern 266 und 341 nicht zulässig.

Eine verwaiste Schule. Die Schule in St. Veit bei Montpreis hat im Laufe eines Jahres den Tod von sämtlichen männlichen Lehrkräften zu beklagen. Die Lehrer Vicar und Krizmann erlagen türkischen Kriegskrankheiten. Pfarrer Ribar starb im Sommer und Oberlehrer Bracic wurde vorige Woche zu Grabe getragen.

Kriegsschadenerhebung in der Bukowina. Die mit der Kundmachung der Bukowinaer Landesregierung festgesetzte Anmeldefrist für Kriegsschäden in der Bukowina wurde bis 15. d. erstreckt. Die nach Ablauf dieser Frist einlangenden Kriegsschadenanmeldungen finden keine Berücksichtigung. Ausgenommen hiervon sind Schäden, die erst nach Ablauf der obbezeichneten Frist entstanden sind, und ferner solche Schäden, die wegen der Abwesenheit der zur Schadenanmeldung berufenen Personen von der Schadensstelle binnen der obigen Frist nicht zur Anmeldung gelangen konnten. Erstere Kriegsschäden sind binnen 14 Tagen nach dem Entstehen, letztere binnen 14 Tagen nach der Rückkehr der zur Schadenanmeldung berufenen Personen zur Schadensstelle anzumelden.

Die Beibehaltung der bisherigen staatlichen Beitragsleistungen bei Verwendung Kriegsgefangener in landwirtschaftlichen Betrieben. Bekanntlich wurde mit der vor einigen Tagen verlautbarten Verordnung die Einstellung der bisherigen staatlichen Beitragsleistungen für die Verwendung Kriegsgefangener in bäuerlichen Betrieben mit 1. März 1916 verfügt. Abg. von Panz sprach heute beim Finanzminister Dr. von Leih vor, um denselben unter eingehender Darlegung der durch die neue Verordnung herbeigeführten Erschwernisse um die Aufrechterhaltung der bisherigen staatlichen Beitragsleistungen namens der bäuerlichen Interessentengruppe nachdrücklich und dringlich zu bitten. Finanzminister Dr. von Leih gab dem Abg. v. Panz die Zusicherung, seinen Ein-

fluß bei der Gesamtregierung im Sinne der ihm gerechtfertigt erscheinenden Wünsche der bäuerlichen Interessenten geltend zu machen. Die Erklärung Dr. von Leih läßt erhoffen, daß die staatlichen Beitragsleistungen den bäuerlichen Interessenten bei Verwendung von Kriegsgefangenen in ihren Betrieben auch nach dem 1. März 1916 ohne Unterbrechung werden erhalten bleiben.

Gesuche um Enthebungen von unentbehrlichem Forstpersonal. Gesuche um Enthebungen von unentbehrlichem Forstpersonal, Waldarbeitern, bezw. um die Zuteilung von Kriegsgefangenen zum Zwecke der Gewinnung von Fichten- und Eichenrinden resp. Erschlagerung von Eichen und Edelkastanien, Holz zu Extraktionszwecken für die heurige Produktionsperiode dieser Gerbstoffe sind bis längstens 31. März d. J. auf amtlichen Formularen unmittelbar beim Kriegsministerium einzubringen. Diese Formulare sind um den Preis von K 1 (für den Kriegsfürsorgestempel) beim Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums, Wien IX., Berggasse 16, Stempelabteilung, dessen Zweigstellen, in den Landeshauptstädten sowie bei sämtlichen Bezirkshauptmannschaften (Stadt-Magistraten) erhältlich. Gesuche, welche nach dem 31. März als auch solche, welche nicht auf den amtlichen mit dem Kriegsfürsorgestempel versehenen Formularen einlangen, bleiben unberücksichtigt.

Hunderttausend Waggons rumänisches Getreide für Oesterreich. Das Blatt „Marghilomans „La Politique“ meldet: Der zweite Vertrag betreffend den Ankauf von 100.000 Waggons rumänischen Getreides durch ein österreichisch-ungarisches Konsortium wurde in seinem kommerziellen Teile endgültig festgelegt. Dieser Vertrag sieht den Verkauf von 100.000 Waggons, des ganzen etwaigen Weizenüberschusses und des verfügbaren Stoffs von Hafer und Gerste vor. Der finanzielle Teil des Vertrages wird im Laufe dieser Woche unterzeichnet werden. Bei diesem Anlasse kann erwähnt werden, daß der erste Vertrag, betreffend den Verkauf von 50.000 Waggons Getreide, dank dessen, daß die Donau eisfrei geblieben ist, einen Monat vor dem festgesetzten Zeitpunkt wird ausgeführt werden können. Was den zweiten Vertrag betrifft, sind wir in der Lage, eine für unsere Erzeuger sehr erfreuliche Nachricht zu bringen: Das österreichisch-ungarisch-deutsche Konsortium hat sich verpflichtet, den ganzen Maisüberschuß der Ernte 1915 zu kaufen, der den Stock der 100.000 Waggons übersteigt, abzüglich der für den inneren Verbrauch zurückgehaltenen Reserven.

Neue österreichische Münzen. Die Einkronenstücke, die gegenwärtig geprägt werden, weisen keinen Adler als Avers auf und werden in unveränderter Weise ausgeprägt werden. Die Zwanzig Hellerstücke, welche voraussichtlich aus Eisen Ende vorigen Monats zur Ausprägung gelangten, ferner die Zehn Hellerstücke aus Neusilber, dann die Zwei- und Ein Hellerstücke werden den Adler als Avers erhalten und von nun an mit dem neuen Schilde des Adlers zur Ausprägung gelangen. Der Adler bei den bisher geprägten Münzen hatte ein Schild mit dem Habsburg-Lothringischen Wappen, umschlungen von dem Orden des Goldenen Vlieses, während das Schild des kleinen Wappens mit drei horizontalen Parallelflächen versehen ist, von denen die obere und untere vertikal schraffiert, die mittlere nicht schraffiert ist. Das Schild im kleinen Wappen zeigt den roten Grund, der von einem silbernen Balken durchschnitten ist. Auf den Münzen werden die Farben in der Weise symbolisch angedeutet, daß die vertikal schraffierten Flächen den roten Grund und die nicht gestreiften Flächen die Silberfarbe darstellen. Außer den genannten Münzsorten werden auch die Goldmünzen das kleine Wappen erhalten. Die neuen Adler sind im Münzamt für alle Münzsorten bereits geschnitten worden. Mit der Ausprägung wird sofort begonnen werden.

Bitte!

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! Für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitälern untergebrachten beim Stadtmate abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

Gedenkfest des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wettten und Regalen.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das auch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmärkte! Gedenket bei Wettten und Spielen der deutschen Schutzvereine

Eierverkauf beim Stadtmate.

Bermischtes.

Die deutsche Sprache in der Türkei. Durch die englische Presse geht ein Jammergeschrei über die entsetzlichen Fortschritte, die in Konstantinopel die verrückte Mundart der verhassten Teutonen von Tag zu Tag macht! Auch die französischen Zeitungen schäumen vor Entrüstung, daß man die Sprache der Gallier am Bosphorus entthront und dafür die rauhen Laute dieser empörenden Barbaren gewissermaßen zur zweiten Staatssprache des Osmanenreiches erhoben hat. Es ist aber auch wirklich tieftraurig für den edlen Bierverband: Auf der elektrischen Straßenbahn prangt neben der türkischen eine deutsche Inschrift; von allen öffentlichen sind die bisher üblichen französischen Bezeichnungen verschwunden, die Sprache Schillers und Goethes ist an deren Stelle getreten. An der Hochschule zu Stambul wirken jetzt 16 deutsche Hochschullehrer und kein einziger Franzose oder Engländer mehr. In allen Geschäften, die mit dem Fremdenverkehr zu rechnen haben, ist groß und deutlich an dem Schaufenster zu lesen: Hier wird deutsch gesprochen. Die wackeren Blaujacken, die, mit dem türkischen Fez bekleidet, doch ihre Abstammung von der nordischen Wasserfante nicht verbergen können, singen deutsche Lieder in die osmanische Herbstnacht hinein, und wo man heute Fremde über die Brücke von Galata wandern sieht — die übrigens auch so ein verrückter deutscher Unternehmer gebaut hat — da hört man nicht mehr französisch und englisch, da wird kräftig und deutlich deutsch gesprochen. Wahrscheinlich, es hat fast den Anschein, als ob das Deutsche eher in der Türkei zur Staatssprache erhoben werden sollte, als wie wo anders . . .

Der Monat März. Der Monat März ist gekommen und mit ihm zieht der Frühling in unsere Breiten ein. Alles Winterlich Bange muß jetzt flüchten. Alle Sorgen müssen schwinden. Unaufhaltsam vorwärts schreitet die Zeit. Die Sonne ist wieder Sieger geworden über alle Mächte der Finsternis. Schon jauchzen Vogellieder. Es schmilzt der Schnee in den verborgenen Schründen der alten Mutter Erde. Und bald werden unsere Gänge in prangender, leuchtender, farbenlächender, holder Blüte stehen. Der März ist der Frühlingsbringer. Lenzmund, Adernmonat, Frühlingsmond haben ihn auch unsere Vorfahren genannt. Im Verlaufe seiner 31 Tage nimmt die Lichtdauer um zwei Stunden zu. An seinem 20. Tage, mitterrachts zwölf Uhr, tritt die Sonne in das Zeichen des Widders ein und erreicht den Äquator. Dadurch entsteht Tag- und Nachtgleiche, welches astronomische Ereignis wir als Frühlingsanfang bezeichnen, wenn wir es auch gewöhnlich erst einen oder zwei Tage später ansehen. Der Mond befindet sich am 12. März in seiner größten Erdferne, am 26. in seiner größten Erdnähe. Seine Phasen sind die folgenden: Am 4. März 5 Uhr morgens Neumond, am 11. März 8 Uhr abends erstes Viertel, am 19. abends 6 Uhr Vollmond und am 26. nachmittags 5 Uhr letztes Viertel. Von den Planeten bleibt Merkur unsichtbar. Venus leuchtet etwa 4 Stunden hindurch als Abendstern. Mars steht die ganze Nacht hindurch am Himmel. Jupiter wird im letzten Drittel des Monats unsichtbar. Saturns Sichtbarkeitsdauer nimmt zwar im Laufe des März ab, bleibt aber bis zum letzten Märztag am Nachthimmel, der bei klarem Wetter meist ein prächtiges Bild bietet. Von ganz hervorragender Schönheit pflegen meist auch die Dämmerungserscheinungen im dritten Monat des Jahres zu sein. Ihre Dauer hält sich im allgemeinen in der mittleren Linie. Die Farben sind stark und kräftig. Ueberhaupt bietet der März in Farben ungeheuer große Mannigfaltigkeit. Alle seine Tönungen sind

in Gelb, Goldgrün und Goldbraun gehalten, als hätte er die Sonne in Zweige und Knospen gebannt. Dazu kommt das verworfene Blau des häufig weißwolkig getupften Märzshimmels. Alles das pflegt in ein eigenartig, nur für unseren März charakteristisches Kolorit zusammenzufallen. Einem jeden Naturfreunde ist der März besonders willkommen, denn er bringt Wunder und Überraschungen in jagender und gewaltiger Fülle. Nicht nur mit der Pflanzenwelt geht eine große Veränderung vor. Freilich wird gerade sie uns am offensichtlichsten, am klarsten und deutlichsten. Auch in der Tierwelt regt sich neues Leben. Nicht nur Vögel und Insekten lenken unsere Aufmerksamkeit auf sich, sondern auch die Menschen. Sollte da nicht auch der Mensch der allgemeinen großen Wandlung unterworfen sein? Ja, er ist es! In tausenden und aber tausenden Dingen fühlen und merken wir es. Nur ein ganz klein wenig acht müssen wir auf uns geben. Unsere Stimmung ist eine ganz andere als in den Tagen, die nun hinter uns liegen. In diesen Vorfrühlings-tagen fühlt man sich müde und frisch zugleich. Und dennoch schlägt das Herz auch wieder so froh und leicht. Das macht die Sonne, die nun wieder in ihrer lachenden, goldigen Majestät zur Herrschaft gelangt ist. Wahrlich, eine schönere Zeit als die Märzzeit gibt es nicht. Alles erscheint neu! Die Felder und Wälder, die Wälder, die Ähren und die Fernen. Die ersten Knospen und Knäuel schmeicheln sich in unser Empfinden. Sie sind es, die wir mit dem Begriffe des ersten Früh-lings eng und unmittelbar verknüpfen. Ihr Werden und Wachsen gehört zum Bilde des Lebens. Und wie-der einmal durchleben wir die ewige Wahrheit, daß aus jedem Tod neues, hoffnungsvolles, starkes und verheißendes Leben entsteht. Wohl macht sich im März Wintersgewalt noch immer bemerkbar, aber aus tausend Einzelheiten merken wir doch, daß sie in den allerleis-ten Zügen liegt, denn:

Es singt eine Amsel im Baum
Ihr Frühlingslied . . .
Es spinnt ein Sonnentraum . . .
Warm weht's vom Süd . . .
Ein grünes Leuchten lacht . . .
Warm wird dein Herz . . .
Dast du's auch recht bedacht?
Ja, es ist März!

Schaubühne.

Die Schmetterlings-schlacht. Ein Su-dermann ist immer ein genügsamer Abend. Mögen ihn geistreiche Kritiker herabziehen und ihn verun-glimpfen: er ist und bleibt einer unserer stärksten und geschicktesten Dramatiker, wobei wir aber sicher-lich nicht auch seine Fehler, die er gewiß hat, ver-teidigen wollen. Manche Flüge in allzu überschwäng-liches Geistesland sind ihm ja sicherlich mißlungen, aber Die Heimat, Die Ehre, Johannisfeuer, dann vor allem die prächtigen drei Reiterfedern und auch Die Schmetterlings-schlacht werden bestehen bleiben. Wir danken die Wiederherstellung dieses Lustspiels

dem Theaterleiter Rasch auf das Beste. Die Auf-führung selber war abgerundet und gut durchge-führt. Annie Wipperich war in ihrem Fahrwasser, konnte sich selber spielen und tat es mit Laune und gutem Geschick. Paula Klemens erwies sich als gute Sprecherin und dankende Darstellerin. Julius Rasch versuchte, den alten Winkelmann günstig zu unter-streichen und schuf aus der Rolle, was aus ihr zu machen war. Das gute war dabei, daß er Witz in sie hineintrug, sonst wäre diese Rolle nicht gut er-träglich. Mit der etwas unglücklichen Gestalt seines haltlosen Sohnes mühte sich Eduard Loibner redlich ab und behielt den Sieg über den undankbaren Ge-genstand. Gut war, wie immer Fritz Goldhaber als frecher und stets vergnügter Reisender mit den Be-wegungen und Reden und dem Auftreten eines der-artigen Salonehrentenmannes. Maria Frolba, im gan-zen Stücke gut, holte sich bei ihrem letzten Abgang zwar nicht Beifall auf offener Bühne, aber sicherlich den Beifall aller Zuseher ganz im Stillen. Und das will vielleicht etwas mehr heißen. Paula Moser und Karl Tema wären noch in Nebenrollen zu nennen. Ob gewollt oder ungewollt hat Robert Riemer als Oberlehrer Kosinsky großen Erfolg ausgelöst, da er in der Maske eines bekannten Illuders auftrat. Er erwies sich als guter Sprecher und wußte so zu dem äußerlichen Erfolg der guten Maske auch den inner-lichen Erfolg beizugefellen.

Lebensmittelpreise und Kochkunst.

Gute Ernten und Mähernten in Friedens- und Kriegszeiten waren von jeher die Stala der Brot-preise. Oft schnellten diese Preise ganz unvermittelt in die Höhe, bald sanken sie ebenso unvermittelt, obwohl es im Mittelalter in dieser Beziehung keine Trufts und Ringe gab, die das Korn in billigen Zeiten aufkauften, um es, wenn Not an Mann war, so teuer wie nur irgend möglich loszuschlagen. Diese Preisprünge und Preisstürze regulierte die Natur in sich selbst. So wissen wir zum Beispiel aus alten Chroniken, daß im Elsaß im 17. Jahr-hundert das Getreide im Preise pro Hektoliter von 4 Mark auf 33-50 Mark sprang. Auch auf die geo-graphische Lage einer Gegend kam es an. Ein Land-strich produziert leichter und reichlicher als der an-dere. Das Produktionsergebnis aber stellte relativ die Höhe oder die Niedrigkeit des Preises dar. So kam es im Laufe des 13. Jahrhunderts vor, daß einmal das Getreide in Südfrankreich um das Dop-pelte teurer war als in Nordfrankreich (10-25 Frcs. und 4-25 Frcs.); im selben Jahrhundert trat aber auch gleichzeitig das Gegenteil ein, denn es stieg das nordfranzösische Getreide auf 11-50 Frcs., während das südfranzösische bis auf 5-10 Frcs. herabsank. Auch sonst sind die Preisdifferenzen in ein und demselben Lande oft recht interessante. 1197 belief sich der Weizenpreis in den verschiedenen Pro-vinzen Frankreichs auf 1-10 Frcs., 4-50 Frcs., 10 Frcs. und 16-15 Frcs. Die höchsten Ge-treidepreise wurden wohl in Europa erzielt, als der

30-jährige Krieg in den Staaten unseres Erbteils wütete. Getreidepreise von 45 bis 60 Mark gehör-ten damals nicht zu den Seltenheiten.

Aber nicht nur die Getreidepreise hatten solche Schwankungen zu erfahren, auch die Fleischpreise stiegen und fielen. Im großen und ganzen aber kann man sagen, daß während des ganzen Mittel-alters die Fleischpreise — wenn man das alte Geld in den Wert der neuen Münze umsetzt — ganz wesentlich niedriger waren als heute. So wertete nach einem Nürnberger Marktbericht aus dem 14. Jahrhundert (in die heutige Münze umgesetzt) Kalbfleisch pro Pfund 0-22 Mark, Schweinefleisch 0-18 Mark, Rindfleisch 0-20 Mark, Hammelfleisch 0-14 Mark usw. Der Preis des Geflügels stand im Verhältnis noch billiger. Jedoch kamen auch hier Jahre vor, wo die Preise jäh bis zum Drei- und Vierfachen emporschnellten. Namentlich waren es hier die großen Viehscheuchen und die langen und unbarmherzigen Kriege des Mittelalters, die derart-tige Preissteigerungen vorschrieben.

Solche Preisschwankungen schrieben natürlich auch der Kochkunst ihre Beschränkungen vor. Allein die eigentliche Kunst des Kochens war von jeher ein Privilegium der romanischen Völker. Berühmt während des ganzen Mittelalters war die Küche der Medici. Ueber Venedig erst nahm die Verfeinerung der Speisenzubereitung ihren Gang nach Paris. Mit Heinrich IV., der eine Prinzessin aus dem Hause der Medici heiratete, begann der Triumph der fran-zösischen Küche, die ihren Höhepunkt während der Regierungszeit Ludwig XIV. erreichte. Es war jene Zeit, die sogar unsern Dichtersfürsten Goethe (1779) zu jenem bekannten Ausspruch veranlaßte: „Man kann oft Fisch nicht mehr von Fleisch, das Gefot-tene nicht mehr von dem Gebratenen unterscheiden!“

Die deutsche Küche konnte lange nicht mit der französischen wetteifern; sie war weniger luxuriös, aber dafür „solider“. Ein gesunder deutscher Magen aus dem 12., 13. und 14. Jahrhundert konnte schon „etwas“ vertragen. So aß man am Berliner Hofe zur Zeit des Kurfürsten Georg Wilhelm, der einen solchen bürgerlichen Mittagstisch führte, folgende Kleinigkeiten (Küchenzettel vom 21. November 1638):

Mandelsuppe.

Rindfleisch mit Meerrettich.

Hammelsköpfe mit braunem Kohl.

Hechte in der Butter mit weißen Rüben.

Wilden Schweinskopf.

Kälberbraten.

Wälschen Hahn gebraten.

Lakbullenalat.

Gebacktes vom Hammelbraten.

Schwarzes vom Schweinewildpret.

Kalbsbriskaffee mit Limonien.

Weingemüse.

Wenn man zu diesem reichhaltigen Speisezettel noch hinzunimmt, daß die einzelnen Portionen keine Kosthappchen, sondern „echte deutsche Bissen“ waren, so könnte man die Vorfahren eigentlich um ihre gute Magenkonstitution beneiden.

Postsparkasse Nr. 36.900

Fernruf Nr. 21

Bereinsbuchdruckerei Geleja

Herstellung von Druckarbeiten wie:
Werke, Zeitschriften, Broschüren,
Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts,
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-
listen, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken
Solletten, Trauerparten, Preislisten,
Durchschreibbücher, Druckfachen für
Aemter, Aerzte, Handel, Industrie,
Gewerbe, Landwirtschaft u. Private
in bester und solider Ausführung.

♦♦ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ♦♦

HANDELSGREMIIUM CILLI.

Kundmachung.

Laut Beschlusses der Spezereiwarenhändler vom 28. Februar 1916 wurde

für die **Spezereihandlungen** die Aufsperrzeit für das ganze Jahr um **7 Uhr früh** und am Samstag und dem einem Feiertage vorangehenden Tage die Zusperrzeit um **7 Uhr abends** festgesetzt.

Es ergeht an sämtliche Mitglieder das höfliche Ersuchen, sich diesem Beschlusse anzuschließen und die vorgeschriebenen Sperrstunden genau einzuhalten.

Cilli, am 29. Februar 1916.

Handelsgremium Cilli.

Der Vorstand: Josef König.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.

Bisher gewährte Dividenden:

347 Millionen Kronen.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Winter, Sparkassebeamter in Cilli.

Ärzte

bezeichnen als vortreffliches Gastemittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Reizhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Private verbürgen den sicheren Erfolg Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariabühl; M. Raufcher, Apotheke; Johann Fiedler, Drogerie; B. Protajil, Apotheke zur Mariabühl; Sonobis; Hans Schneider, Apotheke; Mann; Ernst Scherich, Salvator-Apotheke; Wind-Landberg; Bronis. Drey, Apotheke; Rohitsch-Sauerbrunn; Josef Wout, Großnigg; Franz Behar, Apotheke, Trifail; sowie in allen Apotheken.

Reservistensfrau

empfiehlt sich den geehrten Damen billig ins Haus zur Anfertigung einfacher Schossen, Blusen, Kindergarderoben und Reparaturen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 21723

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft, Brauereischank, Trafik und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger)

Sonniges, schönes, möbliertes

Zimmer

wird ab 15. März von einem Fräulein gesucht. Erwünscht wäre auch ganze Verpflegung. Briefe an Julius Vidor, Marburg, „Styria“-Dampfsmühle.

Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{1}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Geschäftslokal

am Hauptplatze Nr. 2 ist ab 1. Juli zu vermieten. Auskunft erteilt der Eigentümer Johann Josek.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtssekretär Hans Blechinger.

Realitätengruppe

in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli, bestehend aus: einem Wohnhaus mit 4 Wohnungen, einer modernen Villa mit 3 schönen Wohnungen, einem Wohnhaus mit Stallungen für ein Pferd und Rindvieh, ein Bauplatz und einer gut besuchten Gastwirtschaft mit Kegelhahn, Teich- und Wiesenwirtschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Verkauf kann für die ganze Gruppe oder auch für einzelne Objekte abgeschlossen werden. Anzufragen bei der städt. Realitätenverkehrsvermittlung in Cilli (Stadtsamt) Sekretär Blechinger.

Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 21. bis 27. Februar 1916 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stier	Ochsen	Kuh	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Biegen	Bidlein
Friedrich Johann
Janischel Martin
Junger Ludwig	.	.	10	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Knes Bernhard
Kossar Ludwig	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitosch Jakob	1	7	5	6	2	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Payer Luise	.	1	3	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pleschal Franz	.	1	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rebenichs Josef	1	9	2	.	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sellal Franz	.	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stelzer Josef	.	1	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Suppan Johann
Swetl Johann
Umege Rudolf
Gastwirte	1	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Private	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.